S 213 AS 3083/18

Sozialgerichtsbarkeit Bundesrepublik Deutschland

Land	Berlin-Brandenburg
Sozialgericht	Landessozialgericht Berlin-Brandenburg
Sachgebiet	Grundsicherung für Arbeitsuchende
Abteilung	27
Kategorie	Urteil
Bemerkung	-
Rechtskraft	-
Deskriptoren	-
Leitsätze	-
Normenkette	-

1. Instanz

Aktenzeichen	S 213 AS 3083/18
Datum	24.11.2022

2. Instanz

Aktenzeichen	L 27 AS 1192/22
Datum	27.06.2024

3. Instanz

Datum	-

Die Berufung des Beklagten gegen das Urteil des Sozialgerichts Berlin vom 24.Â NovemberÂ 2022 in der Fassung des Berichtigungsbeschlusses vom 5.Â JanuarÂ 2023 wird mit der MaÃgabe zurÃ¼ckgewiesen, dass der Tenor, soweit er den abschlieÃenden Bewilligungsbescheid vom 21.Â AugustÂ 2018 betrifft, wie folgt neu gefasst wird:

Der Beklagte wird unter AbÃ¤nderung seines abschlieÃenden BeÂ-willigungsbescheides vom 21.Â AugustÂ 2018 verpflichtet, den KlÃ¤gern Leistungen nach dem SGBÂ II wie folgt zu bewilligen:

â¢Â der KlÃ¤gerin zuÂ 1. fÃ¼r den Monat Dezember 2017 in HÃ¶he von 780,24Â EUR und fÃ¼r die Monate Januar bis Mai 2018 in HÃ¶he von jeweils 789,76Â EUR,

â¢Â dem KlÃ¤ger zuÂ 2. fÃ¼r die Monate April und Mai 2018 in HÃ¶he von jeweils 26,50Â EUR,

â¢Â dem KlÃ¤ger zuÂ 3. fÃ¼r die Monate April und Mai 2018 in HÃ¶he von jeweils 43,56Â EUR und

â□Â dem KlÃ¤ger zuÂ 4. fÃ¼r den Monat Dezember 2017 in HÃ¶he von 51,00Â EUR und fÃ¼r die Monate Januar bis Mai 2018 in HÃ¶he von jeweils 54,00Â EUR.

Der Beklagte wird demgemÃ¤Ã□ verurteilt, der KlÃ¤gerin zuÂ 1. weitere Leistungen nach dem SGBÂ II fÃ¼r die Monate Dezember 2017 bis Mai 2018 in HÃ¶he von insgesamt 107,43Â EUR und dem KlÃ¤ger zuÂ 4. in HÃ¶he von insgesamt 95,79Â EUR zu zahlen.

Â

Der Beklagte trÃ¤gt die notwendigen auÃ□ergerichtlichen Kosten der KlÃ¤ger fÃ¼r das gesamte Verfahren.

Â

Die Revision wird nicht zugelassen.

Â

Â

Â

Â

Tatbestand

Â

Â

Die Beteiligten streiten Ã¼ber die HÃ¶he von Leistungen der Grundsicherung fÃ¼r ArbeitÂsuchende nach dem Zweiten Buch Sozialgesetzbuch (SGBÂ II) fÃ¼r die Monate DezemÂber 2017 bis Mai 2018 bzw. den Umfang von deren Erstattung.

Â

Die 1985 geborene KlÃ¤gerin zuÂ 1. ist Mutter der 2005, 2013 und 2017 geborenen KlÃ¤ger zuÂ 2. bis 4. Sie bewohnten gemeinsam eine 80,71Â mÂ² groÃ□e Wohnung in der G in B. FÃ¼r diese waren ausweislich des Mietvertrags vom 14./16.Â SeptemberÂ 2016 zunÃ¤chst 968,52Â EUR Nettokaltmiete zuzÃ¼glich 120,00Â EUR Betriebs- und 93,00Â EUR Heizkostenvorauszahlungen zu zahlen. Zum 1.Â JanuarÂ 2018 stieg die Grundmiete auf 985,57Â EUR. Mit Schreiben vom 20.Â MÃ¤rzÂ 2017 wies der BeÂklagte die KlÃ¤gerin darauf hin, dass ihre derzeitige Bruttokaltmiete von 1.088,52Â EUR den fÃ¼r einen 4-Personen-Haushalt als angemessen anerkannten Wert von 646,09Â EUR um 442,43Â EUR Ã¼bersteige und daher nicht als angemessen im Sinne des SGBÂ II anzusehen sei. Die

Heizkosten in HÃ¶he von 93,00Â EUR seien angemesÂsen. Sie werde daher aufgefordert, ihre Bruttokaltmiete spÃ¤testens bis zum 30.Â SepÂtemberÂ 2017 auf das genannte, angemessene MaÃ zu senken.

Â

Am 10.Â NovemberÂ 2017 stellte die KlÃ¤gerin zuÂ 1. fÃ¼r sich und die mit ihr in einer Bedarfsgemeinschaft lebenden Kinder einen Weiterbewilligungsantrag. Daraufhin beÂwilligte der Beklagte den KlÃ¤gern mit Bescheid vom 23.Â NovemberÂ 2017 vorlÃ¤ufig Leistungen nach dem SGBÂ II fÃ¼r den Monat Dezember 2017 in HÃ¶he von insgesamt 1.128,32Â EUR und fÃ¼r die Zeit vom 1.Â JanuarÂ 2018 bis 31.Â MaiÂ 2018 in HÃ¶he von insÂgesamt 1.122,32Â EUR monatlich. Hierbei berÃ¼cksichtigte er 409,00Â EUR, 291,00Â EUR und 2*237,00Â EUR Regelbedarf, 147,24Â EUR Mehrbedarf fÃ¼r Alleinerziehende sowie Kosten der Unterkunft und Heizung (KdUH) in HÃ¶he von 739,08Â EUR (526,08Â EUR Grundmiete, 93,00Â EUR Heizkosten, 120,00Â EUR Nebenkosten). Hierauf rechnete er 150,00Â EUR Unterhaltsvorschuss, 175,00Â EUR Unterhalt sowie 2*192,00 bzw. 194,00Â EUR und 223,00 bzw. 225,00Â EUR Kindergeld an. Die Bewilligung sei vorlÃ¤ufig bis zur abschlieÃenden KlÃ¤rung ihrer EinkommensverhÃ¤ltnisse (Einkommen aus ElÂterngeld und Unterhaltsvorschuss fÃ¼r J).

Â

Hiergegen legten die KlÃ¤ger am 12.Â DezemberÂ 2017 Widerspruch ein. Der Beklagte habe die KdUH auf den aus seiner Sicht angemessenen Betrag in HÃ¶he von 646,08Â EUR fÃ¼r Bruttokaltmiete gekÃ¼rzt. TatsÃ¤chlich sei aber mindestens eine BruttoÂkaltmiete in HÃ¶he von 803,00Â EUR zu Ã¼bernehmen. Die AV-Wohnen entspreche nicht den Vorgaben des Bundessozialgerichts (BSG) zu einem schlÃ¼ssigen Konzept. Es mangele ihr an einem schlÃ¼ssigen Konzept bei der Ermittlung des angemessenen Quadratmeterpreises fÃ¼r den Ã¶rtlichen Wohnungsmarkt sowie fÃ¼r die Betriebskosten. Die Werte aus der AV-Wohnen wÃ¼rden dadurch ermittelt, dass der mittlere Wert der einfachen Wohnlagen aus dem Mietspiegel herangezogen werde. Problematisch dÃ¼rfÂte hier z.Â B. sein, dass nicht sichergestellt sei, dass ausreichend Wohnraum in diesen Lagen Ã¼berhaupt zur VerfÃ¼gung stehe, denn immerhin seien etwa ein Drittel aller EinÂwohner Berlins Leistungsberechtigte nach dem SGBÂ II, SGBÂ XII oder Wohngeldgesetz (WoGG). Bei den Betriebskosten kÃ¶nne nicht einfach der Mittelwert aus dem MietÂspiegel genommen werden. Es sei z.Â B. so, dass Wohnungen mit besonders gÃ¼nstigen Kaltmieten, die meist der einfachen Wohnlage zuzuordnen seien, oft Ã¼berdurchschnittÂliche Betriebskosten hÃ¤tten. Fehle ein schlÃ¼ssiges Konzept, so sei nach RechtÂsprechung des BSG die Wohngeldtabelle zzgl. 10Â % heranzuziehen. Vorliegend sei somit ein Wert von 803,00Â EUR als angemessen fÃ¼r Bruttokaltmiete anzusehen (Wohngeldtabelle StufeÂ 4 fÃ¼r vier Personen zzgl. 10Â %).

Â

Mit Ã□nderungsbescheid vom 31.Â JanuarÂ 2018 bewilligte der Beklagte den KlÃ¤gern fÃ¼r die Zeit vom 1.Â JanuarÂ 2018 bis 31.Â MaiÂ 2018 vorlÃ¤ufig Leistungen in HÃ¶he von insgeÂsamt 1.245,20Â EUR monatlich. Hierbei berÃ¼cksichtigte er ausweislich des beigefÃ¼gten Berechnungsbogens neben 93,00Â EUR Heizkosten nunmehr eine Grundmiete in HÃ¶he von 748,44Â EUR. Am 1.Â JanuarÂ 2018 sei fÃ¼r Berlin eine neue Verordnung zur BestimÂmung der HÃ¶he der angemessenen Aufwendungen fÃ¼r Unterkunft und Heizung nach dem Zweiten und ZwÃ¶lften Buch Sozialgesetzbuch (AV-Wohnen) in Kraft getreten. Als Bruttokaltmiete (Grundmiete und Betriebskosten) enthalte sie den angemessenen BeÂtrag in HÃ¶he von 748,44Â EUR.

Â

Mit Widerspruchsbescheid vom 12.Â FebruarÂ 2018 wies der Beklagte den Widerspruch als unbegrÃ¼ndet zurÃ¼ck. Die Bruttokaltmiete Ã¼berschreite die Angemessenheitskriâterien des Landes Berlin. GemÃ¤Ã□ der AV-Wohnen in der bis zum 31.Â DezemberÂ 2017 geltenden Fassung betrage die angemessene Bruttokaltmiete fÃ¼r einen 4-Personen-Haushalt 646,08Â EUR. Nach Inkrafttreten der ab 1.Â JanuarÂ 2018 geltenden AV-Wohnen betrage die angemessene Bruttokaltmiete fÃ¼r einen 4-Personen-Haushalt 748,44Â EUR. Hierin sei jeweils ein Zuschlag von 10Â % wegen Vorliegens eines HÃ¤rteÂfalls (Alleinerziehende) berÃ¼cksichtigt gewesen. FÃ¼r den Zeitraum vom 1.Â DezemÂberÂ 2017 bis 31.Â MaiÂ 2018 sei daher nur die sich aus der AV-Wohnen ergebende anÂgemessene Bruttokaltmiete zuzÃ¼glich der tatsÃ¤chlichen Heizkosten zu berÃ¼cksichtigen gewesen. Die KlÃ¤gerin zuÂ 1. habe bislang keine KostensenkungsbemÃ¼hungen nachÂgewiesen. Auch stelle die AV-Wohnen ein schlÃ¼ssiges Konzept dar und sei nicht vom BSG als unwirksam erklÃ¤rt worden.

Â

Bereits am 19.Â DezemberÂ 2017 floss der KlÃ¤gerin zuÂ 1. ein Guthaben in HÃ¶he von 181,93Â EUR aus der Nebenkostenabrechnung fÃ¼r das Jahr 2016 vom 12.Â DezemÂberÂ 2017 zu. Am 20.Â MÃ¤rzÂ 2018 und 29.Â MÃ¤rzÂ 2018 flossen ihr UnterhaltsnachzahÂlungen fÃ¼r Mai 2017 bis MÃ¤rz 2018 in HÃ¶he von 728,00Â EUR und 2.358,00Â EUR zu.

Â

Mit ihrer am 13.Â MÃ¤rzÂ 2018 bei dem Sozialgericht (SG) Berlin erhobenen Klage haben die KlÃ¤ger beantragt, den Bescheid des Beklagten vom 23.Â NovemberÂ 2017 in Gestalt des Widerspruchsbescheides vom 12.Â FebruarÂ 2018 aufzuheben, insofern zu geringe Leistungen bewilligt werden und den Beklagten zu verpflichten, zu wenig gezahlte Leistungen nachzuzahlen. Zur BegrÃ¼ndung haben sie im Wesentlichen ihr WiderÂspruchsvorbringen wiederholt. Sie begehren, dass der Beklagte statt der bisher von ihm berÃ¼cksichtigten Bruttokaltmiete eine angemessene Bruttokaltmiete in HÃ¶he von 803,00Â EUR berÃ¼cksichtigt.

Â

Der Beklagte ist dem entgegengetreten. Auf ein Hinweisschreiben des SG vom 28.Â FebruarÂ 2022 hat er die von dem kommunalen TrÃ¤ger der Grundsicherung fÃ¼r Arbeitsuchende zur VerfÃ¼gung gestellten Werte fÃ¼r verfÃ¼gbaren Wohnraum im Jahr 2017 und 2018 Ã¼bersandt. Diese seien anhand des B Mietspiegels und des BBU-Marktmonitors ermittelt worden. Demnach sei von einer VerfÃ¼gbarkeit von angeÂmessenem Wohnraum im Streitzeitraum auszugehen.

Â

Mit weiterem Ã□nderungsbescheid vom 4.Â AprilÂ 2018 hat der Beklagte den KlÃ¤gern fÃ¼r den Monat Mai 2018 vorlÃ¤ufig Leistungen in HÃ¶he von insgesamt 917,84Â EUR beÂwilligt. Hierbei hat er nun neben 416,00Â EUR, 296,00Â EUR und 2*240,00Â EUR RegelÂbedarf, 149,76Â EUR Mehrbedarf fÃ¼r Alleinerziehende, 748,44Â EUR Grundmiete und 93,00Â EUR Heizkosten berÃ¼cksichtigt und darauf 273,00Â EUR, 154,00Â EUR und 236,00Â EUR Kindesunterhalt sowie 2*194,00Â EUR und 225,00Â EUR Kindergeld angerechnet.

Â

Mit Bewilligungsbescheid vom 21.Â AugustÂ 2018 hat der Beklagte die Leistungen fÃ¼r die KlÃ¤ger fÃ¼r die Zeit vom 1.Â DezemberÂ 2017 bis 31.Â MaiÂ 2018 abschlieÃ□end festgesetzt und fÃ¼r Dezember 2017 1.128,32Â EUR, fÃ¼r Januar 2018 1.063,28Â EUR, fÃ¼r Februar 2018 1.245,20Â EUR, fÃ¼r MÃ¤rz 2018 968,20Â EUR, fÃ¼r April 2018 546,49Â EUR und fÃ¼r Mai 2018 581,51Â EUR bewilligt. Hierbei hat er neben 409,00Â EUR bzw. 416,00Â EUR, 291,00Â EUR bzw. 296,00Â EUR und 2*237,00Â EUR bzw. 2*240,00Â EUR Regelbedarf, 147,24Â EUR bzw. 149,76Â EUR Mehrbedarf fÃ¼r Alleinerziehende sowie im Dezember 2017 646,08Â EUR und ab Januar 2018 748,44Â EUR Grundmiete (im Januar abzÃ¼glich des Betriebskostenguthabens) und 93,00Â EUR Heizkosten berÃ¼cksichtigt. Hierauf rechnete er 150,00Â EUR bzw. 154,00Â EUR Unterhaltsvorschuss, 175,00Â EUR, 273,00Â EUR bzw. 370,00Â EUR und 251,00Â EUR bzw. 154,00Â EUR laufenden KindesÂunterhalt sowie 2*192,00Â EUR bzw. 2*194,00Â EUR und 223,00Â EUR bzw. 225,00Â EUR Kindergeld an. AuÃ□erdem teilte er die Unterhaltsnachzahlungen auf sechs Monate auf und rechnete sie ab April 2018 anteilig mit 393,00Â EUR und 121,35Â EUR bzw. 121,33Â EUR als weiteres Einkommen der KlÃ¤ger zuÂ 2. und 3. an. Wegen der personenÂbezogenen Zuordnung wird auf die dem Bescheid beigefÃ¼gten BerechnungsbÃ¶gen verwiesen.

Â

Bereits am 20.Â AugustÂ 2018 hat der Beklagte einen an die KlÃ¤gerin zuÂ 1. adressierten Erstattungsbescheid bei endgÃ¼ltiger Festsetzung erlassen, mit dem er die von den KlÃ¤gern im Zeitraum vom 1.Â JanuarÂ 2018 bis 31.Â MaiÂ 2018 vorlÃ¤ufig zu viel bewilligten Leistungen in HÃ¶he von insgesamt 1.493,96Â EUR erstattet verlangt. Von der KlÃ¤gerin zuÂ 1. hat er 503,02Â EUR zurÃ¼ckgefordert, von dem KlÃ¤ger zuÂ 2. 670,20Â EUR, von dem KlÃ¤ger zuÂ 3. 258,20Â EUR und

von dem KlÃ¤ger zuÂ 4. 62,54Â EUR. Da nun Ã¼ber ihren Leistungsanspruch endgÃ¼ltig entschieden werden konnte, sei festgestellt worden, dass sie einen geringeren Anspruch auf Leistungen hÃ¤tten.

Â

Das SG hat den Beklagten mit Urteil vom 24.Â NovemberÂ 2022 in der Fassung des Berichtigungsbeschlusses vom 5.Â JanuarÂ 2023 unter AbÃ¤nderung des BewilligungsÂbescheides vom 23.Â NovemberÂ 2017 in der Fassung des Ã□nderungsbescheides vom 31.Â JanuarÂ 2018 in der Gestalt des Widerspruchsbescheides vom 12.Â FebruarÂ 2018 in der Fassung des Ã□nderungsbescheides vom 4.Â AprilÂ 2018 in der Fassung des endÂgÃ¼ltigen Festsetzungsbescheides vom 21.Â AugustÂ 2018 verurteilt, den KlÃ¤gern zuÂ 1. und zuÂ 4. fÃ¼r den Zeitraum vom 1.Â DezemberÂ 2017 bis 31.Â MaiÂ 2018 Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes zu bewilligen und, soweit noch nicht geschehen, auszuzahlen und zwar der KlÃ¤gerin zuÂ 1. in HÃ¶he von insgesamt 780,24Â EUR im Dezember 2017 und in HÃ¶he von insgesamt 789,76Â EUR monatlich in der Zeit vom 1.Â JanuarÂ 2018 bis 31.Â MaiÂ 2018 und dem KlÃ¤ger zuÂ 4. in HÃ¶he von insgesamt 51,00Â EUR im Dezember 2017 und in HÃ¶he von insgesamt 54,00Â EUR monatlich in der Zeit vom 1.Â JanuarÂ 2018 bis 31.Â MaiÂ 2018. Auã□erdem hat es den ErstattungsÂbescheid bei endgÃ¼ltiger Festsetzung vom 20.Â AugustÂ 2018 fÃ¼r die KlÃ¤ger zuÂ 1. und zuÂ 4. aufgehoben, fÃ¼r den KlÃ¤ger zuÂ 2. aufgehoben, soweit der Beklagte fÃ¼r den Monat April 2018 Leistungen Ã¼ber einen Betrag von 285,86Â EUR und fÃ¼r Mai 2018 Leistungen Ã¼ber einen Betrag von 12,86Â EUR hinaus zurÃ¼ckfordert, und fÃ¼r den KlÃ¤ger zuÂ 3. aufÂgehoben, soweit der Beklagte fÃ¼r den Monat April 2018 Leistungen Ã¼ber einen Betrag in HÃ¶he von 62,80Â EUR und fÃ¼r Mai 2018 Leistungen Ã¼ber einen Betrag in HÃ¶he von 58,80Â EUR zurÃ¼ckfordert. Die KlÃ¤ger hÃ¤tten fÃ¼r den genannten Zeitraum einen teilÂweisen Anspruch auf Bewilligung hÃ¶herer Leistungen. Sie erfÃ¼llten die VorausÂsetzungen der Â§Â§Â 7 Abs.Â 1 S.Â 1, 9 Abs.Â 1 SGBÂ II. Anders als vom Beklagten angenomÂmen, sei ein Bedarf der KlÃ¤ger fÃ¼r KdUH in HÃ¶he von insgesamt 896,00Â EUR monatlich zu berÃ¼cksichtigen. Das Gericht sei zu der Ã□berzeugung gelangt, dass der vom BeÂklagten zur Bestimmung der Angemessenheitswerte angewandten AV-Wohnen in der im streitgegenstÃ¤ndlichen Zeitraum geltenden Fassung kein schlÃ¼ssiges Konzept hinÂsichtlich der Ermittlung der Nettokaltmiete zugrunde gelegen habe. Das vom Beklagten vorgelegte â□□SchlÃ¼ssigkeitskonzeptâ□□ sei nicht geeignet, die tatsÃ¤chliche VerfÃ¼gbarkeit von Wohnraum in den streitigen ZeitrÃ¤umen zu belegen und die weiter angewandten Richtwerttabellen der AV-Wohnen â□□nachzubessernâ□□. Das Gericht sehe sich nicht in der Lage, einen Grenzwert fÃ¼r die grundsicherungsrechtliche Angemessenheit fÃ¼r WohÂnungen von Vierpersonenhaushalten im streitigen Zeitraum zu bestimmen. Es fehle dafÃ¼r an Ã¼berzeugungskrÃ¤ftigen Daten. Es lasse sich nicht mehr feststellen, dass im streitgegenstÃ¤ndlichen Zeitraum in Berlin Wohnraum zu einem bestimmten Betrag eines abstrakten Angemessenheitswertes in hinreichender Anzahl tatsÃ¤chlich verfÃ¼gÂbar gewesen sei, und die Erarbeitung eines schlÃ¼ssigen Konzepts fÃ¼r den festgelegten Vergleichsraum sei nicht mehr mÃ¶glich. Deshalb bleibe zur Bestimmung der abstrakt angemessenen Unterkunftskosten nur der RÃ¼ckgriff auf

die BetrÃ¤ge aus Â§Â 12 WoGG. Daher seien grundsÃ¤tzlich die tatsÃ¤chlichen Aufwendungen zu Ã¼bernehmen, wobei diese durch die Tabellenwerte zu Â§Â 12 WoGG gedeckelt wÃ¼rden. Die Tabelle des Â§Â 12 Abs.Â 1 WoGG in der im streitgegenstÃ¤ndlichen Zeitraum geltenden Fassung in VerÂbindung mit (i.Â V.Â m.) Â§Â 38 Nr.Â 2 WoGG i.Â V.Â m. der Anlage zu Â§Â 1 Abs.Â 3 WohngeldÂverordnung (WoGV) in der im streitgegenstÃ¤ndlichen Zeitraum geltenden Fassung weise fÃ¼r Berlin, das der MietstufeÂ IV zugeordnet werde, fÃ¼r vier Personen einen BeÂtrag in HÃ¶he von 730,00Â EUR aus. Das ergebe unter BerÃ¼cksichtigung des 10Â %igen Sicherheitszuschlags fÃ¼r die Bruttokaltmiete einen Betrag von 803,00Â EUR monatlich. Die Bruttokaltmiete der KlÃ¤ger Ã¼bersteige diesen Angemessenheitswert, so dass entÂsprechend dem Begehren der KlÃ¤ger, die ihr Klagebegehren auf die BerÃ¼cksichtigung einer Bruttokaltmiete von 803,00Â EUR beschrÃ¤nkt hÃ¤tten, eine Bruttokaltmiete nach dem WoGG in HÃ¶he von 803,00Â EUR zu berÃ¼cksichtigen sei. Hinzu kÃ¤men die von den KlÃ¤gern tatsÃ¤chlich zu zahlenden Heizkosten in HÃ¶he von monatlich 93,00Â EUR. Das der KlÃ¤gerin zuÂ 1. am 19.Â DezemberÂ 2017 aus der Nebenkostenabrechnung fÃ¼r das Jahr 2016 zugeflossene Guthaben in HÃ¶he von 181,93Â EUR sei angesichts der von ihr tatsÃ¤chlich gezahlten KdUH nicht von den angemessenen Unterkunftskosten im Januar 2018 in Abzug zu bringen. Die der KlÃ¤gerin zuÂ 1. am 20.Â MÃ¤rzÂ 2018 und 29.Â MÃ¤rzÂ 2018 fÃ¼r die KlÃ¤ger zuÂ 2. und 3. zugeflossenen Unterhaltsnachzahlungen in HÃ¶he von 728,00Â EUR und 2.358,00Â EUR seien gemÃ¤Ã Â§Â 11 Abs.Â 3 S.Â 1 und 3 SGBÂ II als einmalige Einnahmen zu berÃ¼cksichtigen und auf sechs Monate zu verteilen geÂwesen. Im Ergebnis hÃ¤tten die KlÃ¤ger zuÂ 1. und 4. im streitgegenstÃ¤ndlichen Zeitraum Ã¼ber die bereits bewilligten Leistungen hinaus Anspruch auf hÃ¶here Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts im tenorierten Umfang. Der Erstattungsbescheid bei endgÃ¼ltiger Festsetzung vom 20.Â AugustÂ 2018 sei fÃ¼r beide vollstÃ¤ndig sowie fÃ¼r die KlÃ¤ger zuÂ 2. und 3. im tenorierten Umfang aufzuheben.

Â

Gegen dieses Urteil hat der Beklagte am 22.Â DezemberÂ 2022 Berufung eingelegt. Streitig sei im Zeitraum vom 1.Â DezemberÂ 2017 bis 31.Â MaiÂ 2018 die HÃ¶he der den KlÃ¤gern zustehenden KdUH einerseits sowie die BerÃ¼cksichtigung des einmaligen EinÂkommens aus den Unterhaltsnachzahlungen fÃ¼r die KlÃ¤ger zuÂ 2. und 3. andererseits. Zu Unrecht greife das Urteil fÃ¼r die anzuerkennende Bruttokaltmiete auf die Werte nach dem WoGG zzgl. eines Sicherheitszuschlags in HÃ¶he von 10Â % zurÃ¼ck. FÃ¼r den hier vorliegenden Streitzeitraum ergÃ¤ben die Berechnungen des zustÃ¤ndigen kommuÂnalen TrÃ¤gers der Grundsicherung fÃ¼r Arbeitsuchende, dass von den 94.533 NeubeÂzÃ¼gen im Jahr 2017 31.266 Wohnungen unter seinen Richtwerten gelegen hÃ¤tten und von den weiteren 51.615 NeubezÃ¼gen vom Januar bis September 2018 sogar 22.191 Wohnungen den Richtwerten entsprochen hÃ¤tten. Hierbei handele es sich um 33 bzw. 43Â % aller Neuanmietungen, weswegen fÃ¼r den Streitzeitraum von einer hinreichenÂden Anzahl von verfÃ¼gbaren Wohnungen zu den kommunalen Richtwerten auszuÂgehen sei. Die Klage kÃ¶nne in puncto KdUH also nur wegen des zu Unrecht berÃ¼ckÂsichtigten Betriebskostenguthabens im Kalendermonat Januar 2018 einen

Teilerfolg haben, wobei sich dieser wegen der fÃ¼r die KlÃ¤ger ungÃ¼nstigeren EinkommensverÂteilung gegenÃ¼ber der abschlieÃenden Leistungsfestsetzung aus dem Bescheid vom 21.Â AugustÂ 2018 rechnerisch nicht auswirken dÃ¼rfte. UnverstÃ¤ndlich sei die im Urteil vorgenommene Einkommensverteilung und die Annahme, dass einmalige Einkommen der minderjÃ¤hrigen KlÃ¤ger (und allein dieser) aus Unterhalt die HilfebedÃ¼rftigkeit der Bedarfsgemeinschaft insgesamt beseitigen kÃ¶nnten und die einmalige Einnahme desÂwegen nach Â§Â 11 Abs.Â 3 S.Â 4 SGBÂ II ab dem Folgemonat des Zuflusses auf nur zwei bzw. drei Monatsteile aufzuteilen sei und diese Anteile danach zu verdurchschnittÂlichen seien. Das im Umkehrschluss zu Â§Â 11 Abs.Â 1 S.Â 5 SGBÂ II auf die KlÃ¤gerin zuÂ 1. Ã¼berschwappende und dann nach Â§Â 9 Abs.Â 2 S.Â 3 SGBÂ II verteilbare Kindergeld lasse aus Sicht des Beklagten die HilfebedÃ¼rftigkeit aller KlÃ¤ger nicht entfallen, was jedoch die in Â§Â 11 Abs.Â 3 S.Â 4 SGBÂ II aufgestellte Bedingung fÃ¼r eine Verteilung ab dem FolgeÂmonat darstelle. Da mangels ErfÃ¼llung der gesetzlichen Bedingungen in Â§Â 11 Abs.Â 3 S.Â 4 SGBÂ II also eine Verteilung ab Folgemonat des Zuflusses zu unterbleiben habe, sei das einmalige Einkommen aus den Nachzahlungen als â□□eigene Einkommensartâ□□ nach Â§Â 41a Abs.Â 4 S.Â 3 SGBÂ II a.Â F. in GÃ¤nze nach demselben Schema auf den StreitÂzeitraum zu verdurchschnittlichen wie die Einkommensarten laufender Unterhalt und Kindergeld, woraus sich ein erheblich geringerer Anspruch insbesondere der KlÃ¤gerin zuÂ 1. ergÃ¤be, als im abschlieÃenden Bescheid vom 21.Â AugustÂ 2018 zuerkannt.

Â

Der Beklagte und BerufungsklÃ¤ger beantragt,

Â

das Urteil des Sozialgerichts Berlin vom 24.Â NovemberÂ 2022 aufzuheben und die Klage abzuweisen, soweit in weiteren Monaten als im Januar 2018 hÃ¶here WohnÂ-aufwendungen anerkannt worden und im Januar 2018 hÃ¶here Aufwendungen als 748,44Â EUR fÃ¼r die Bruttokaltmiete zuerkannt worden sind.

Â

Die KlÃ¤ger und Berufungsbeklagten beantragen sinngemÃ¤Ã,

Â

die Berufung zurÃ¼ckzuweisen.

Â

Sie seien per Mietvertrag fÃ¼r zwei Jahre, bis August 2018, an die Wohnung in der Gin B gebunden gewesen. Die Kinder hÃ¤tten Kindergarten und Schule besucht. Es sei nicht mÃ¶glich gewesen, die Wohnung zu wechseln. Der BeÂklagte habe um diese UmstÃ¤nde gewusst.

Â

Wegen der weiteren Einzelheiten des Sachverhalts und des Vorbringens der BeÂteiligten im Ãbrigen wird auf die zwischen den Beteiligten gewechselten SchriftsÃ¤tze sowie den sonstigen Inhalt der Gerichtsakte und des beigezogenen VerwaltungsÂvorgangs des Beklagten Bezug genommen. Diese haben vorgelegen und sind GegenÂstand der Entscheidung des Senats gewesen.

Â

Â

EntscheidungsgrÃ¼nde

Â

Das Gericht hat nach Â§Â 124 Abs.Â 2 Sozialgerichtsgesetz (SGG) ohne mÃ¼ndliche VerÂhandlung entscheiden kÃ¶nnen. Die Beteiligten haben hierzu am 15.Â AugustÂ 2023 bzw. 25.Â AugustÂ 2023 ihr EinverstÃ¤ndnis erklÃ¤rt.

Â

Die Berufung ist im Sinne der Â§Â§Â 143, 144 SGG statthaft und nach Â§Â 151 SGG form- und fristgerecht eingelegt worden. Sie ist jedoch unbegrÃ¼ndet. Das SG hat der Klage zu Recht stattgegeben.

Â

Gegenstand des Berufungsverfahrens sind neben dem Urteil des SG vom 24.Â NovemÂberÂ 2022 in der Fassung des Berichtigungsbeschlusses vom 5.Â JanuarÂ 2023 nur der abschlieÃende Bewilligungsbescheid vom 21.Â AugustÂ 2018 und der ErstattungsÂbescheid bei endgÃ¼ltiger Festsetzung vom 20.Â AugustÂ 2018, mit dem der Beklagte den KlÃ¤gern Leistungen nach dem SGBÂ II fÃ¼r die Zeit vom 1.Â DezemberÂ 2017 bis 31.Â MaiÂ 2018 abschlieÃend bewilligt sowie die Erstattung zu viel gezahlter Leistungen fÃ¼r die Monate Januar, MÃ¤rz, April und Mai 2018 gefordert hat. Diese Bescheide sind teilweise rechtswidrig und verletzten die KlÃ¤ger insoweit in ihren Rechten. Die urÂsprÃ¼nglich angefochtenen, lediglich vorlÃ¤ufigen Bescheide vom 23.Â NovemberÂ 2017, 31.Â JanuarÂ 2018, 12.Â FebruarÂ 2018 und 4.Â AprilÂ 2018 haben sich bereits durch die endÂgÃ¼ltige Festsetzung erledigt, vgl. Â§Â 39 Abs.Â 2 Zehntes Buch Sozialgesetzbuch.

Â

Rechtsgrundlage fÃ¼r die abschlieÃende Leistungsbewilligung bildet Â§Â 41a SGBÂ II in der bis zum 31.Â MÃ¤rzÂ 2021 gÃ¼ltigen Fassung (a.Â F.). Nach dessen AbsatzÂ 3 SatzÂ 1 entÂscheiden die TrÃ¤ger der Grundsicherung fÃ¼r Arbeitsuchende abschlieÃend Ã¼ber den monatlichen Leistungsanspruch, sofern

â wie hier â die vorlÃ¤ufig bewilligte Leistung nicht der abschlieÃend festzustellenden entspricht. GemÃ¤Ã Â§Â 7 Abs.Â 1 S.Â 1 SGBÂ II erÂhalten Leistungen nach diesem Buch Personen, die das 15. Lebensjahr vollendet und die Altersgrenze nach Â§Â 7a noch nicht erreicht haben, erwerbsfÃ¤hig und hilfebedÃ¼rftig sind und ihren gewÃ¶hnlichen Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland haben (erwerbsfÃ¤hige Leistungsberechtigte). HilfebedÃ¼rftig ist nach Â§Â 9 Abs.Â 1 SGBÂ II, wer seinen Lebensunterhalt nicht oder nicht ausreichend aus dem zu berÃ¼cksichtigenden Einkommen oder VermÃ¶gen sichern kann und die erforderliche Hilfe nicht von anderen, insbesondere von AngehÃ¶rigen oder von TrÃ¤gern anderer Sozialleistungen, erhÃ¤lt.

Â

FÃ¼r die danach vorzunehmende GegenÃ¼berstellung von Bedarf und Einkommen ist bei den KlÃ¤gern von den von dem SG jeweils zugrunde gelegten Bedarfen auszuÂgehen. Hierbei hat es hinsichtlich der KdUH zu Recht einen Bedarf in HÃ¶he von insÂgesamt 896,00Â EUR zugrunde gelegt. Anspruchsgrundlage fÃ¼r die von den KlÃ¤gern begehrte BerÃ¼cksichtigung hÃ¶herer als von dem Beklagten zugrunde gelegter KdUH ist Â§Â 22 Abs.Â 1 S.Â 1 SGBÂ II. Danach werden Bedarfe fÃ¼r Unterkunft und Heizung in HÃ¶he der tatsÃ¤chlichen Aufwendungen anerkannt, soweit diese angemessen sind. Will das Jobcenter nicht die tatsÃ¤chlichen Aufwendungen als Bedarf anerkennen, weil es sie fÃ¼r unangemessen hoch hÃ¤lt, muss es grundsÃ¤tzlich â wie hier erfolgt â ein KostenÂsenkungsverfahren durchfÃ¼hren und der leistungsberechtigten Person den der BesonÂderheit des Einzelfalls angemessenen Umfang der Aufwendungen mitteilen (st.Â Rspr., BSG, Urt.Â v. 17.09.2020 â B 4 AS 22/20 R, Rn.Â 20 â hier und im Folgenden zitiert nach juris; BSG, Urt.Â v. 03.09.2020 â B 14 AS 34/19 R, Rn.Â 12; BSG, Urt.Â v. 30.01.2019 â B 14 AS 44/18 R, Rn.Â 15).

Â

Bei der Beurteilung, ob der Aufwand fÃ¼r die Unterkunft eine angemessene HÃ¶he hat, ist die so genannte Produkttheorie anzuwenden. Danach kann dahinstehen, ob einÂzelne Faktoren wie Ausstattung, Lage etc. isoliert als angemessen anzusehen sind, solange der GrundsicherungstrÃ¤ger nicht insgesamt mit unangemessen hohen Kosten belastet wird. Es kommt letztlich allein auf das Produkt aus abstrakt angemessener WohnungsgrÃ¶Ãe und angemessenem Wohnungsstandard, d.Â h. dem nach den Ã¶rtÂlichen VerhÃ¤ltnissen angemessenen Mietzins pro Quadratmeter, an (st.Â Rspr. vgl. BSG, Urt.Â v. 17.09.2020 â B 4 AS 22/20 R, Rn.Â 23; BSG, Urt.Â v. 03.09.2020 â B 14 AS 34/19 R, Rn.Â 14; BSG, Urt.Â v. 30.01.2019 â B 14 AS 24/18 R, Rn.Â 20; BSG, Urt.Â v. 30.01.2019 â B 14 AS 12/18 R, Rn.Â 22; BSG, Urt.Â v. 16.06.2015 â B 4 AS 44/14 R, Rn.Â 13; BSG, Urt.Â v. 22.03.2012 â B 4 AS 16/11 R, Rn.Â 12; BSG, Urt. v. 20.12.2011 â B 4 AS 19/11 R, Rn.Â 14; BSG, Urt.Â v. 18.06.2008 â B 14/7b AS 44/06 R, Rn.Â 7/13).

Â

Die PrÃ¼fung der Angemessenheit der Wohnungskosten erfolgt in mehreren

Schritten. Es bedarf zunÃ¤chst der Feststellung, welche GrÃ¶Ãe die gemietete Wohnung hat bzw. maximal haben darf, um abstrakt angemessen zu sein. Hierbei ist die fÃ¼r WohnberechÂtigte im sozialen Mietwohnungsbau anerkannte WohnraumgrÃ¶Ãe, welche die LÃ¤nder aufgrund von Â§Â 10 des Gesetzes Ã¼ber die soziale WohnraumfÃ¶rderung (WohnraumÂfÃ¶rderungsgesetz â WoFG) festgesetzt haben, zugrunde zu legen (vgl. BSG, Urt.Â v. 30.01.2019 â B 14 AS 12/18 R, Rn.Â 22; BSG, Urt.Â v. 16.06.2015 â B 4 AS 44/14 R, Rn.Â 15; BSG, Urt. v. 10.09.2013 â B 4 AS 77/12 R, Rn.Â 20; BSG, Urt. v. 20.12.2011 â B 4 AS 19/11 R, Rn.Â 17; BSG, Urt. v. 18.06.2008 â B 14/7b AS 44/06 R, Rn.Â 12). Zwar hat das Land Berlin zu Â§Â 10 WoFG keine AusfÃ¼hrungsvorschriften erlassen. Zu Â§Â 27 WoFG liegen nur (unverÃ¶ffentlichte) Arbeitshinweise der Senatsverwaltung fÃ¼r StadtÂentwicklung vom 15.Â DezemberÂ 2004 vor, die wegen der maÃgeblichen WohnungsÂgrÃ¶Ãe an die zuvor ergangenen Bekanntmachungen anknÃ¼pfen. Danach darf entÂsprechend der Bekanntmachung der Senatsverwaltung fÃ¼r Bau- und Wohnungswesen vom 20.Â OktoberÂ 1995 (ABl. fÃ¼r Berlin 1995, 4462) an Einzelpersonen Wohnraum bis zu 50Â mÂ² und an Zwei-Personen-Haushalte bis zu 60Â mÂ² Ã¼berlassen werden. Auf diese Regelungen ist fÃ¼r die Bestimmung der Angemessenheitsgrenze nach Â§Â 22 Abs.Â 1 SGBÂ II zurÃ¼ckzugreifen (vgl. BSG, Urt.Â v. 13.04.2011 â B 14 AS 32/09 R, Rn.Â 18; BSG, Urt.Â v. 19.10.2010 â B 14 AS 50/10 R, Rn.Â 22). In diesem Zusammenhang ist die Wohnung der vier KlÃ¤ger mit einer WohnflÃ¤che von 80,71Â mÂ² nicht zu groÃ gewesen. Denn fÃ¼r eine nur von drei Personen gebildete Bedarfsgemeinschaft im Land Bist in Mietwohnungen bereits eine WohnflÃ¤che von bis zu 80Â m angemessen (vgl. BSG, Urt.Â v. 03.09.2020 â B 14 AS 37/19 R, Rn.Â 19).

Â

Nach der Feststellung der WohnraumgrÃ¶Ãe ist festzulegen, auf welchen rÃ¤umlichen VergleichsmaÃstab fÃ¼r die weiteren PrÃ¼fungsschritte abzustellen ist. Bei dessen FestÂlegung geht es um die Ermittlung einer angemessenen Referenzmiete am Wohnort oder im weiteren Wohnumfeld der Leistungsberechtigten (BSG, Urt. v. 10.09.2013 â B 4 AS 77/12 R, Rn.Â 19/22). Die Wohnung muss im unteren Segment der nach der GrÃ¶Ãe in Betracht kommenden Wohnungen in dem rÃ¤umlichen Bezirk liegen, der den VerÂ-gleichsmaÃstab bildet. Denn angemessen sind die Aufwendungen fÃ¼r eine Wohnung nur dann, wenn diese nach Ausstattung, Lage und Bausubstanz einfachen und grundÂlegenden BedÃ¼rfnissen genÃ¼gt und keinen gehobenen Wohnstandard aufweist (st.Â Rspr., vgl. vgl. BSG, Urt.Â v. 17.09.2020 â B 4 AS 22/20 R, Rn.Â 25; BSG, Urt.Â v. 03.09.2020 â B 14 AS 34/19 R, Rn.Â 16; BSG, Urt.Â v. 16.06.2015 â B 4 AS 44/14 R, Rn.Â 13; BSG, Urt. v. 10.09.2013 â B 4 AS 77/12 R, Rn.Â 21; BSG, Urt. v. 22.03.2012 â B 4 AS 16/11 R, Rn.Â 12; BSG, Urt. v. 20.12.2011 â B 4 AS 19/11 R, Rn.Â 14/20). Als rÃ¤umlicher VergleichsmaÃstab ist in erster Linie der Wohnort der HilfebedÃ¼rftigen maÃÂ-gebend. Abzustellen ist auf ausreichend groÃen RÃ¤ume (nicht bloÃe Orts- oder StadtÂteile) der Wohnbebauung, die aufgrund ihrer rÃ¤umlichen NÃ¤he zueinander, ihrer InfraÂstruktur und insbesondere ihrer verkehrstechnischen Verbundenheit einen insgesamt betrachtet homogenen Lebens- und Wohnbereich bilden (vgl. BSG,

Urt.Â v. 30.01.2019 â B 14 AS 12/18 R, Rn.Â 24; BSG, Urt. v. 16.06.2015 â B 4 AS 44/14 R, Rn.Â 16; BSG, Urt. v. 10.09.2013 â B 4 AS 77/12 R Rn.Â 22; BSG, Urt. v. 20.12.2011 â B 4 AS 19/11 R, Rn.Â 18; BSG, Urt.Â v. 19.10.2010 â B 14 AS 2/10 R, Rn.Â 18). Danach ist bei der BeÂstimmung der angemessenen KdUH vorliegend als maÃgeblicher Vergleichsraum das gesamte Stadtgebiet von B heranzuziehen. Denn es sind trotz seiner GrÃ¶Ãe und Einwohnerzahl keine Gesichtspunkte erkennbar, die dagegen sprechen, dass es sich bei der Stadt B insgesamt um einen solchen Vergleichsraum handelt (vgl. dazu im Einzelnen bereits BSG, Urt.Â v. 19.10.2010 â B 14 AS 50/10 R, Rn.Â 24; BSG, Urt.Â v. 19.10.2010 â B 14 AS 2/10 R, Rn.Â 18).

Â

Stehen die abstrakt angemessene WohnungsgrÃ¶Ãe und der maÃgebliche VergleichsÂraum fest, ist nach der Rechtsprechung des BSG in einem dritten Schritt zu ermitteln, wie viel auf diesem Wohnungsmarkt fÃ¼r eine einfache Wohnung aufzuwenden ist. Ziel der Ermittlungen des GrundsicherungstrÃ¤gers ist es, einen Quadratmeterpreis fÃ¼r Wohnungen einfachen Standards zu ermitteln, um diesen nach MaÃgabe der ProduktÂtheorie mit der den Leistungsberechtigten zugestandenen Quadratmeterzahl zu multiÂplizieren und so die angemessene Miete feststellen zu kÃ¶nnen (vgl. BSG, Urt. v. 19.10.2010 â B 14 AS 15/09 R, Rn.Â 18; BSG, Urt.Â v. 22.09.2009 â B 4 AS 18/09 R, Rn.Â 17). Zur AusfÃ¼llung des unbestimmten Rechtsbegriffs der âAngemessenheitâ im Sinne von Â§Â 22 Abs.Â 1 S.Â 1 SGBÂ II, der den verfassungsrechtlichen BestimmtheitsanÂforderungen genÃ¼gt (vgl. BVerfG, Beschl.Â v. 10.10.2017 â 1 BvR 617/14, Rn.Â 15Â ff.), ist der abstrakt als angemessen anzuerkennende Mietpreis unter BerÃ¼cksichtigung der Ã¶rtlichen Besonderheiten konkret zu ermitteln (vgl. BSG, Urt. v. 17.02.2016 â B 4 AS 12/15 R, Rn.Â 18; BSG, Urt. v. 29.04.2015 â B 14 AS 6/14 R, Rn.Â 24; BSG, Urt. v. 04.06.2014 â B 14 AS 53/13 R, Rn.Â 26).

Â

Zur GewÃ¤hrleistung eines gleichmÃ¤Ãigen Verwaltungshandelns innerhalb des maÃÂgeblichen Vergleichsraums hat die Ermittlung der regionalen Angemessenheitsgrenze auf der Grundlage eines so genannten schlÃ¼ssigen Konzepts zu erfolgen. Ãberprüfbare Erhebungen und Auswertungen sollen die hinreichende GewÃ¤hr dafÃ¼r bieten, dass sie die aktuellen VerhÃ¤ltnisse des Ã¶rtlichen Mietwohnungsmarktes wiedergeben. Den Feststellungen des GrundsicherungstrÃ¤gers muss ein Konzept zugrunde liegen, das im Interesse der Ãberprüfbarkeit des Ergebnisses schlÃ¼ssig und damit die BegrenÂzung der tatsÃ¤chlichen Unterkunftskosten auf ein angemessenes MaÃ hinreichend nachvollziehbar sein muss (st.Â Rspr., vgl. BSG, Urt.Â v. 17.09.2020 â B 4 AS 22/20 R, Rn.Â 28; BSG, Urt.Â v. 03.09.2020 â B 14 AS 34/19 R, Rn.Â 19; BSG, Urt.Â v. 17.02.2016 â B 4 AS 12/15 R, Rn.Â 18; BSG, Urt. v. 29.04.2015 â B 14 AS 6/14 R, Rn.Â 24; BSG, Urt.Â v. 04.06.2014 â B 14 AS 53/13 R, Rn.Â 26; BSG, Urt. v. 10.09.2013 â B 4 AS 77/12 R, Rn.Â 24; BSG, Urt.Â v. 22.09.2009 â B 4 AS 18/09 R, Rn.Â 18; BSG, Urt. v. 18.06.2008 â B 14/7b AS 44/06 R, Rn.Â 16). Ein solches Konzept stellt ein planmÃ¤Ãiges Vorgehen des GrundsicherungstrÃ¤gers

im Sinne der systematischen Ermittlung und Bewertung genereller, wenngleich orts- und zeitbedingter Tatsachen fÃ¼r sÃ¤mtliche AnwendungsÂfÃ¤lle im maÃgeblichen Vergleichsraum und nicht nur ein punktuelles Vorgehen von Fall zu Fall dar (vgl. BSG, Urt.Â v. 16.06.2015 â B 4 AS 44/14 R, Rn.Â 20; BSG, Urt.Â v. 10.09.2013 â B 4 AS 77/12 R, Rn.Â 28; BSG, Urt.Â v. 22.09.2009 â B 4 AS 18/09 R, Rn.Â 19). Es ist schlÃ¼ssig, wenn es mindestens die folgenden Voraussetzungen erfÃ¼llt:

â Â die Datenerhebung darf ausschlieÃlich in dem genau eingegrenzten und muss Ã¼ber den gesamten Vergleichsraum erfolgen (keine Ghettobildung),

â Â es bedarf einer nachvollziehbaren Definition des Gegenstandes der Beobachtung, z.Â B. welche Art von Wohnungen â Differenzierung nach Standard der Wohnungen, Brutto- und Nettomiete (Vergleichbarkeit), Differenzierung nach WohnungsgrÃ¶Ãe,

â Â Angaben Ã¼ber den Beobachtungszeitraum,

â Â Festlegung der Art und Weise der Datenerhebung (Erkenntnisquellen, z.Â B. MietÂspiegel),

â Â ReprÃ¤sentativitÃ¤t des Umfangs der eingezogenen Daten,

â Â ValiditÃ¤t der Datenerhebung,

â Â Einhaltung anerkannter mathematisch-statistischer GrundsÃ¤tze der DatenausÂwertung und

â Â Angaben Ã¼ber die gezogenen SchlÃ¼sse (z.Â B. Spannoberwert oder Kappungs-grenze) (vgl. BSG, Urt.Â v. 30.01.2019 â B 14 AS 24/18 R, Rn.Â 24; BSG, Urt.Â v. 16.06.2015 â B 4 AS 44/14 R, Rn.Â 20; BSG, Urt.Â v. 10.09.2013 â B 4 AS 77/12 R, Rn.Â 28; BSG, Urt.Â v. 20.12.2011 â B 4 AS 19/11 R, Rn.Â 20; BSG, Urt.Â v. 22.09.2009 â B 4 AS 18/09 R, Rn.Â 19).

Â

Die in der AV-Wohnen enthaltenen und von dem Beklagten zugrunde gelegten AngeÂmessenheitswerte fÃ¼r die Grundmiete einer von vier Personen, darunter eine AlleinÂerziehende, genutzten Unterkunft in Bin HÃ¶he von 646,08Â EUR bzw. 748,44Â EUR (vgl. Nr.Â 3.2 und 3.5.1 der AV-Wohnen in der Fassung vom 6.Â DezemberÂ 2016 bzw. Nr.Â 3.3 und 3.5.1 der AV-Wohnen in der Fassung vom 13.Â DezemberÂ 2017) werden diesen Anforderungen, denen sich der Senat nach eigener PrÃ¼fung anschlieÃt, nicht gerecht. Der Beklagte hat Gelegenheit gehabt, diese Beanstandungen auszurÃ¤umen, und dennoch fÃ¼r den streitgegenstÃ¤ndlichen Zeitraum kein schlÃ¼ssiges Konzept fÃ¼r die Bestimmung der abstrakten Angemessenheitswerte fÃ¼r die Kaltmiete vorgelegt. Der Senat verweist hierzu zur Vermeidung unnÃ¶tiger Wiederholungen auf die zutreffenden GrÃ¼nde der erstinstanzlichen Entscheidung und sieht insoweit gemÃ¤Ã Â§Â 153

Abs.Â 2 SGG von einer weiteren Darstellung der EntscheidungsgrÃ¼nde ab.

Â

Weil die Gerichte nicht befugt sind, ihrerseits ein schlÃ¼ssiges Konzept zu erstellen (vgl. BSG, Urt.Â v. 03.09.2020 â B 14 AS 37/19 R, Rn.Â 23; BSG, Urt.Â v. 30.01.2019 â B 14 AS 24/18 R, Rn.Â 29; BSG, Urt.Â v. 30.01.2019 â B 14 AS 12/18 R, Rn.Â 31), und nicht zur Ãberzeugung des Senats gewÃ¤hrleistet ist, dass in dem streitgegenstÃ¤ndlichen ZeitÂraum fÃ¼r einen abstrakt festzulegenden Angemessenheitswert in BWohnraum in hinreichender Anzahl tatsÃ¤chlich verfÃ¼gbar im Sinne von anmietbar war (vgl. BSG, Urt.Â v. 03.09.2020 â B 14 AS 37/19 R, Rn.Â 24/27Â ff. m.Â w.Â N.; zu Einzelheiten siehe Landessozialgericht (LSG) Berlin-Brandenburg, Urt.Â v. 30.03.2023 â L 32 AS 1888/17, Rn.Â 73Â ff.), hat das SG mangels eines in rechtlich zulÃ¤ssiger Weise bestimmten bzw. bestimmbaren Angemessenheitswerts zu Recht die um einen Sicherheitszuschlag von 10Â % erhÃ¶hten Tabellenwerte zu Â§Â 12 WoGG herangezogen (vgl. BSG, Urt.Â v. 03.09.2020 â B 14 AS 34/19 R, Rn.Â 38; BSG, Urt.Â v. 30.01.2019 â B 14 AS 24/18 R, Rn.Â 30 m.Â w.Â N.). Diese bilden eine Angemessenheitsgrenze, durch die verhindert werÂden soll, dass allein wegen des Fehlens eines sachgerechten schlÃ¼ssigen Konzepts extrem hohe und damit per se unangemessene Mieten durch den Steuerzahler finanÂziert werden mÃ¼ssen (vgl. BSG, Urt.Â v. 30.01.2019 â B 14 AS 24/18 R, Rn.Â 30; BSG, Urt.Â v. 17.12.2009 â B 4 AS 50/09 R, Rn.Â 27). Da der Beklagte die Bruttokaltmiete der KlÃ¤ger in HÃ¶he von danach angemessenen 803,00Â EUR (730,00Â EUR fÃ¼r vier PerÂsonen bei MietstufeÂ IV + 73,00Â EUR Zuschlag) im streitgegenstÃ¤ndlichen Zeitraum auf 646,08Â EUR bzw. 748,44Â EUR gekÃ¼rzt hat, hat er nunmehr weitere KdU in HÃ¶he von insgesamt 156,92Â EUR im Dezember 2017 bzw. 54,56Â EUR monatlich ab Januar 2018 bedarfserhÃ¶hend zu berÃ¼cksichtigen, d.Â h. 39,23Â EUR bzw. 13,64Â EUR pro Kopf.

Â

Die getrennt zu prÃ¼fenden Bedarfe fÃ¼r die Heizung sind â was zwischen den Beteiligten nicht streitig ist â mit monatlich 93,00Â EUR angemessen gewesen und von dem BeÂklagten zu Recht kopfteilig mit 23,25Â EUR pro Monat berÃ¼cksichtigt worden.

Â

Hinsichtlich der von dem Beklagten mit seiner Berufung angegriffenen EinkommensÂberechnung durch das SG bestehen ebenfalls keine Bedenken. GemÃ¤Ã Â§Â 41a Abs.Â 4 S.Â 1 SGBÂ II a.Â F. ist bei der abschlieÃenden Feststellung des Leistungsanspruches nach AbsatzÂ 3 als Einkommen ein monatliches Durchschnittseinkommen zugrunde zu legen. Nach Â§Â 41a Abs.Â 4 S.Â 3 SGBÂ II a.Â F. ist als monatliches DurchschnittseinÂkommen fÃ¼r jeden Kalendermonat im Bewilligungszeitraum der Teil des Einkommens zu berÃ¼cksichtigen, der sich bei der Teilung des Gesamteinkommens im BewilligungsÂzeitraum durch die Anzahl der Monate im Bewilligungszeitraum ergibt.

GemÃ¤Ã Â§Â 11 Abs.Â 1 S.Â 1 SGBÂ II sind als Einkommen zu berÃ¼cksichtigen Einnahmen in Geld abzÃ¼gÂlich der nach Â§Â 11b abzusetzenden BetrÃ¤ge mit Ausnahme der in Â§Â 11a genannten Einnahmen. Einmalige Einnahmen sind nach Â§Â 11 Abs.Â 3 S.Â 1 SGBÂ II in dem Monat, in dem sie zufließen, zu berÃ¼cksichtigen. GemÃ¤Ã Â§Â 11 Abs.Â 3 S.Â 2 SGBÂ II gehÃ¶ren zu den einmaligen Einnahmen auch als Nachzahlung zufließende Einnahmen, die nicht fÃ¼r den Monat des Zuflusses erbracht werden. Sofern â wie hier â fÃ¼r den Monat des Zuflusses bereits Leistungen ohne BerÃ¼cksichtigung der einmaligen Einnahme erÂbracht worden sind, werden sie nach Â§Â 11 Abs.Â 3 S.Â 3 SGBÂ II im Folgemonat berÃ¼ckÂsichtigt. Entfiele der Leistungsanspruch durch die BerÃ¼cksichtigung in einem Monat, ist die einmalige Einnahme gemÃ¤Ã Â§Â 11 Abs.Â 3 S.Â 4 SGBÂ II auf einen Zeitraum von sechs Monaten gleichmÃ¤Ãig aufzuteilen und monatlich mit einem entsprechenden Teilbetrag zu berÃ¼cksichtigen. Der Senat verweist hinsichtlich der Einzelheiten der BeÂ-rechnung zur Vermeidung unnÃ¶tiger Wiederholungen auf die auch insoweit zutreffenÂden GrÃ¼nde der erstinstanzlichen Entscheidung und sieht gemÃ¤Ã Â§Â 153 Abs.Â 2 SGG von einer weiteren Darstellung der EntscheidungsgrÃ¼nde ab.

Â

Das diesbezÃ¼gliche Berufungsvorbringen des Beklagten rechtfertigt keine andere EntÂscheidung. Es entspricht auch im Fall des Einkommenszuflusses bei MinderjÃ¤hrigen dem von ihm zitierten Grundsatz zur Ermittlung der IndividualansprÃ¼che bei der GrundÂsicherung fÃ¼r Arbeitsuchende, dass die Vorschriften zur BerÃ¼cksichtigung einmaliger Einnahmen nach Â§Â 11 Abs.Â 3 S.Â 4 SGBÂ II a.Â F. und die daraus fÃ¼r den vorliegenden Fall folgende Aufteilung der der KlÃ¤gerin zuÂ 1. fÃ¼r die minderjÃ¤hrigen KlÃ¤ger zuÂ 2. und 3. zugeflossenen Unterhaltsnachzahlungen auf sechs Monate fÃ¼r jedes minderjÃ¤hrige Mitglied der Bedarfsgemeinschaft gesondert erfolgt. Es ist mit Blick auf die IndividualÂansprÃ¼che nicht auf das etwaige Entfallen der HilfebedÃ¼rftigkeit aller KlÃ¤ger als BeÂdarfsgemeinschaft abzustellen. Denn LeistungsansprÃ¼che der Bedarfsgemeinschaft in ihrer Gesamtheit existieren nicht. Aufgrund der HÃ¶he der Einmalzahlungen wÃ¤re indes ohne die von dem SG vorgenommene Aufteilung auf sechs Monate sowohl der Leistungsanspruch des KlÃ¤gers zuÂ 2. als auch der des KlÃ¤gers zuÂ 3. in dem auf den Zufluss folgenden Monat entfallen.

Â

Auch die von dem SG gemÃ¤Ã Â§Â 41a Abs.Â 4 S.Â 1 und 3 SGBÂ II a.Â F. vorgenommene Berechnung eines Durchschnittseinkommens fÃ¼r alle Einkommensarten gesondert ist nicht zu beanstanden. Insbesondere entfÃ¤llt infolge des nach Â§Â 41a Abs.Â 4 S.Â 1 SGBÂ II a.Â F. nach den allgemeinen Regelungen der Â§Â§Â 11Â ff. SGBÂ II gebildeten DurchschnittsÂeinkommens in keinem Monat der individuelle Leistungsanspruch, so dass die RÃ¼ckÂausnahme des Â§Â 41a Abs.Â 4 S.Â 2 Nr.Â 2 SGBÂ II a.Â F. und damit eine monatsgenaue Berechnung nach dem Zuflussprinzip nicht zur Anwendung kommt (vgl. BSG,

Urt.Â v. 18.05.2022 â B 7/14 AS 9/21 R, Rn.Â 22; BT-Drs. 18/8041, S.Â 54). Bei der KlÃ¤gerin zuÂ 1. als Einkommen anzurechnendes (Ã¼bertragbares) Kindergeld verbleibt danach nicht. Das von dem SG zu Recht zugrunde gelegte Durchschnittseinkommen betrug damit bei der KlÃ¤gerin zuÂ 1. 0,00Â EUR, bei dem KlÃ¤ger zuÂ 2. 493,50Â EUR, bei dem KlÃ¤ger zuÂ 3. 420,00Â EUR und bei dem KlÃ¤ger zuÂ 4. 410,00Â EUR pro Monat und damit zum Teil weniger als von dem Beklagten angerechnet.

Â

Unter BerÃ¼cksichtigung der im Dezember 2017 um 39,23Â EUR und ab Januar 2018 monatlich um 13,64Â EUR pro Person hÃ¶heren KdUH sowie des niedrigeren (DurchÂschnitts-)Einkommens haben den KlÃ¤gern die von dem SG errechneten hÃ¶heren Leistungen zugestanden (zu den Einzelheiten der Berechnung siehe Seite 18Â ff. des Urteils).

Â

Haben die KlÃ¤ger danach in dem tenorierten Umfang Anspruch auf die GewÃ¤hrung hÃ¶herer Leistungen, als sie von dem Beklagten abschlieÃend festgesetzt worden sind, hat das SG die von dem Beklagten gegenÃ¼ber den KlÃ¤gern aufgrund der insoweit fehÂlerhaften Festsetzung erstattet verlangten BetrÃ¤ge zu Recht entsprechend (vollstÃ¤ndig bzw. teilweise) reduziert. Im Ãbrigen bleiben die KlÃ¤ger zuÂ 2. und 3. gemÃ¤Ã Â§Â 41a Abs.Â 6 SGBÂ II verpflichtet, die fortbestehenden Ãberzahlungen zu erstatten.

Â

Die Kostenentscheidung beruht auf den Â§Â§Â 183, 193 SGG.

Â

GrÃ¼nde fÃ¼r eine Zulassung der Revision gemÃ¤Ã Â§Â 160 Abs.Â 2 SGG sind nicht ersichtÂlich.

Erstellt am: 29.08.2024

Zuletzt verändert am: 22.12.2024